

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 93 (2021)

**Artikel:** Schaffhausen ausstellen : Identitätskonstruktion und Erinnerungskultur im Fluss  
**Autor:** Grütter, Daniel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-977002>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schaffhausen ausstellen

## Identitätskonstruktion und Erinnerungskultur im Fluss

Daniel Grütter

Die Satzung des Internationalen Museumsrats (ICOM) definiert ein Museum unter anderem als eine «gemeinnützige, dauerhafte Institution im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung».<sup>1</sup> Viele dieser Kulturinstitutionen stellen sich heute der Herausforderung, nicht mehr nur allein Orte des Sammelns, Bewahrens, Erforschens und Vermittelns zu sein, sondern die Ergebnisse ihrer Arbeit vermehrt aktiv in gesellschaftliche Diskussionen einfließen zu lassen. In diesem Kontext werden auch Dauerausstellungen regelmässig auf ihre gesellschaftliche Relevanz hin überprüft. Sie versuchen den Spagat, mithilfe historischer Objekte vergangene Lebenswelten in der Gegenwart erfahrbar und für die Zukunft fruchtbar zu machen. Sowohl für Ausstellungsmacher als auch Besucher eine anspruchsvolle Gratwanderung, ist unser Blick auf Lebenswirklichkeiten doch durch verschiedenste Projektionsebenen getrübt. Es gilt, diese zu erkennen, zu lesen und zu interpretieren.

Schaffhausen sei eine Illusion, behauptet die Band «Die Aeronauten» in ihrer 1998 veröffentlichten Hommage an ihre Heimatstadt. Und damals wie heute hinterfragen die Textzeilen Mechanismen tradierter Wirklichkeitswahrnehmung: «Ein Hologramm, ein Licht im All / ohne Ausdehnung und überall / es ist innen, es ist aussen / und sie nennen es Schaffhausen / ich sehe wie Dein Mund aufgeht / eine Schwingung in der Luft entsteht / doch was ich sehe ist Projektion / und was ich hör weiss ich längst schon / Schaffhausen ist eine Illusion / wenn ich mich umdreh ist es weg / Schaffhausen ist eine Illusion / wenn ich nicht hinseh ist es weg.»<sup>2</sup>

Das Museum zu Allerheiligen startete ein Jahr nach Erscheinen des Aeronauten-Songs den Versuch, mit einer neuen Dauerausstellung diesem schwer fassbaren Konstrukt «Schaffhausen» nachzuspüren. Denn die Präsentation der historischen Abteilung konnte den Ansprüchen der Besucher nicht mehr genügen (Abb. 1). Sie ging in ihrer Struktur und in weiten Teilen ihrer Ausführung noch auf die Eröffnung des Museums im Jahr 1938 zurück und war sowohl in museologischer als auch in gestalterischer Hinsicht veraltet. Ziel des Erneuerungsprojektes war es, «die tausendjährige Geschichte der Stadt Schaff-

<sup>1</sup> <http://icom.museum/en/resources/standards-guidelines/museum-definition> (Zugriff 4. Januar 2021).

<sup>2</sup> Die Aeronauten: Schaffhausen ist eine Illusion, in: Honolulu, L'Age d'Or 1998.

hausen, ihrer Bevölkerung und ihrer Beziehungen zum Umland vollständig neu und nach modernen museologischen Gesichtspunkten darzustellen».<sup>3</sup> Zwischen 1999 und 2010 entstand so die heute noch bestehende Dauerausstellung «Schaffhausen im Fluss», gegliedert in drei autonome Rundgänge durch die kulturhistorische Abteilung. Eingestimmt werden die Besucherinnen und Besucher durch den Aeronauten-Hit «Schaffhausen ist eine Illusion» sowie die beiden inoffiziellen Schaffhauser Hymnen «Munotglöggli» von Ferdinand Buomberger (1911) und «Blos e chlini Stadt» von Dieter Wiesmann (1977). Die drei Lieder stehen programmatic für den Vermittlungsansatz, ein ebenso vielschichtiges wie kohärentes Abbild der Lokal- und Regionalgeschichte zeichnen zu wollen. Als Kommunikationsmittel dienen Originalobjekte, Texte, audiovisuelle Medien und Architekturen, sowohl bestehende Gebäudearchitektur als auch neu geschaffene Ausstellungsarchitektur. Das Erneuerungsprojekt wurde nur dank eines geänderten Selbstverständnisses der gesamten Museumsinstitution möglich. Ein kurzer Blick zurück auf die museale Erinnerungskultur in der Munotstadt lässt diesen Quantensprung erahnen.

## Von der gelehrten zur erlebten Historie

Innerhalb der Schweizer Museumslandschaft gilt das Museum zu Allerheiligen heute als «eines der vielfältigsten Universalmuseen der Schweiz», es vereint unter einem Dach Sammlungen der Fachdisziplinen Archäologie, Geschichte, Kunst und Natur.<sup>4</sup> Die Leidenschaft des Sammelns lässt sich in der Schaffhauser Oberschicht weit zurückverfolgen, etwa mit der Münzsammlung des Chronisten Johann Jakob Rüeger (1548–1606), dem «Cabinet» des Bürgermeisters Tobias Holländer (1636–1711), der Naturaliensammlung von Johann Conrad Ammann (1724–1811) oder der Kunstsammlung von Bernhard Keller (1789–1870).<sup>5</sup> Die 1636 gegründete Bürgerbibliothek, die Vorläuferin der heutigen Stadtbibliothek, trug seit ihrer Eröffnung neben Büchern auch Bilder, vor allem Porträts, sowie wertvolle und kuriose Gegenstände zusammen, etwa die Kantonskarte von

<sup>3</sup> Wüst, Mark: Stadtgeschichte(n) neu beleuchtet. Konzeptionelle und museologische Überlegungen zur geplanten historischen Dauerausstellung des Museums zu Allerheiligen Schaffhausen, in: Fayet, Roger (Hrsg.): Im Land der Dinge. Museologische Erkundungen, 2005, S. 83–95, hier S. 83.

<sup>4</sup> Museum zu Allerheiligen (MzA), Auftrag und Konzept, [www.allerheiligen.ch/de/museum-zu-allerheiligen-schaffhausen/auftrag-und-konzept](http://www.allerheiligen.ch/de/museum-zu-allerheiligen-schaffhausen/auftrag-und-konzept) (Zugriff 4. Januar 2021).

<sup>5</sup> Bächtold, Kurt: Vom Winde verweht! Das Los grosser Schaffhauser Kunstsammlungen, in: Schaffhauser Magazin 11, 1988, Nr. 4, S. 15–17. – Bendel, Max: Private Kunstsammlungen Schaffhausens in alter und neuer Zeit, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte (SBG) 14, 1937, S. 272–289. – Schib, Karl: Johann Jakob Rüeger, in: Schaffhauser Biographien 4 (SBG 58, 1981), Thayngen 1981, S. 246–249. – Rüedi, Ernst: Johann Conrad Ammann, Dr. med., in: Schaffhauser Biographien 1 (SBG 33, 1956), Thayngen 1956, S. 61–65. – Peyer, Hans Conrad: Bernhard Keller, in: Schaffhauser Biographien 4 (SBG 58, 1981), Thayngen 1981, S. 111–114. – Stokar, Carl: Der Bürgermeister von Schaffhausen Tobias Holländer von Berau, in: SBG 3, 1874, S. 66.

- 1 Erinnerungskultur auf dem Prüfstand.  
 Karikatur von Fritz Bünzli (1918–2011),  
 August 2004. Archiv Museum zu Allerheiligen, reproduziert mit freundlicher  
 Genehmigung von Edith Bünzli-Ruckstuhl.

## Herr BÜNZLI



Heinrich Peyer aus dem Jahr 1684 oder das Holzmodell der Grubenmann'schen Rheinbrücke, entstanden 1756.<sup>6</sup>

Für ein koordiniertes und strukturiertes Sammeln historischer Gegenstände bedeutete die Gründung des Historisch-antiquarischen Vereins des Kantons Schaffhausen im Herbst 1856 einen Meilenstein.<sup>7</sup> Die Vereinigung bezweckte

<sup>6</sup> Mezger, Johann Jakob: Geschichte der Stadtbibliothek in Schaffhausen. Beilage zum Osterprogramm des Schaffhauser Gymnasiums von 1871, Schaffhausen 1871, S. 21–23. – Frauenfelder, Reinhard: Geschichte der Stadtbibliothek Schaffhausen. Gedenkschrift zu ihrem dreihundertjährigem Bestehen 1636–1936, Schaffhausen 1936, S. 21, 47. – Specht, René: 350 Jahre Stadtbibliothek Schaffhausen, in: Schaffhauser Mappe 54, 1986, S. 23–27. – Wyder, Samuel: Die Schaffhauser Karten von Heinrich Peyer (1621–1690), in: Cartographica Helvetica 22, 2000, S. 21–30. Sowohl das Brückenmodell (MzA, Inv. 05169) als auch die Kantonskarte (MzA, Inv. 06103) befinden sich heute im Museum zu Allerheiligen.

<sup>7</sup> Wipf, Hans Ulrich: Die Schaffhauser Museumsfrage. Von den Anfängen bis zur Eröffnung des Museums zu Allerheiligen im Jahre 1928, in: SBG 82/83, 2008/09, S. 241–279. – Ruh, Max: Die Sammlung des Historischen Vereins, in: Schaffhauser Magazin 11, 1988, Nr. 4, S. 78–79.

nicht nur die Erforschung der «engern vaterländischen Geschichte» und die Erhaltung historischer Baudenkmale, sondern setzte sich auch die «Errichtung eines antiquarischen Kabinetes» zum Ziel.<sup>8</sup> Leitgedanke der fast durchwegs einer bildungsbürgerlichen Oberschicht angehörenden Mitglieder war die Furcht, dass in Zeiten rascher Modernisierung und einsetzender Spekulation zahlreiche überlieferte Werte unwiederbringlich verloren gehen könnten. Beseelt von einer Mischung aus romantisch-patriotischer Sehnsucht und wissenschaftlichem Forschungsinteresse, war ihr erstes Anliegen, «alles was an Urkunden, Chroniken, Münzen, Wappen, Gerätschaften und andern Erinnerungen an einzelne Hervorragende unserer Vorfahren noch zu erhalten ist», zu sammeln und auszustellen, «um dadurch Einheimischen und Fremden die inhaltreiche Vergangenheit Schaffhausens wieder näher zu rücken».<sup>9</sup>

Eine provisorische Umsetzung dieser Ideen kam zunächst im oberen Saal des Gasthauses «Zur Tanne» und wenig später im «alten Conventsaal» des Klosters Allerheiligen zustande. Platzprobleme machten aber bald einen Umzug nötig, und im Sommer 1863 konnte in der Stadtbibliothek am Herrenacker die durch Schenkungen und Ankäufe rasch anwachsende Sammlung für das Publikum eröffnet werden. Die folgenden Jahrzehnte waren geprägt von einer sich immer stärker zuspitzenden und sich zum Politikum ausweitenden Platzfrage. Besonders drastisch schilderte der damalige Präsident Karl Henking die Situation anlässlich des 50-jährigen Vereinsjubiläums im Jahre 1906: «Für die zweckentsprechende Aufstellung der von Jahr zu Jahr anwachsenden Sammlung des Vereins ist die baldige Lösung der Museumsbaufrage ein dringendes Bedürfnis geworden. Unser historisches Kabinett gleicht schon seit langer Zeit eher einer Trödelbude, als einem Museum, das dem Publikum Belehrung und Anregung gewähren soll; bei den überaus beschränkten Räumlichkeiten aber ist eine Abhilfe schlechterdings unmöglich.»<sup>10</sup>

Die Abhilfe liess auf sich warten. Nach langwierigen Verhandlungen mit der Stadt, in die auch die 1822 gegründete Naturforschende Gesellschaft und der 1846 gegründete Kunstverein miteinbezogen waren, konnte 1925 ein erster Teil des zum Gesamtmuseum umgebauten Klosters Allerheiligen eröffnet und 1928 vervollständigt und eingeweiht werden. 1938 fand die zweite Umbauetappe ihren Abschluss, die in Ergänzung zum bereits Realisierten das Erscheinungsbild des Museums auf Jahre hinaus prägte.<sup>11</sup>

Die in der kulturhistorischen Abteilung präsentierten Exponate stammten aus verschiedenen Sammlungskontexten. Mit zum Kern des Bestandes gehörte

<sup>8</sup> Bericht über die Bestrebungen und die Thätigkeit des historisch-antiquarischen Vereins, in: SBG 1, 1863, S. 99.

<sup>9</sup> Tagblatt für den Kanton Schaffhausen, 16. Oktober 1856.

<sup>10</sup> Henking, Karl: Vereinschronik über die Jahre 1900–1906, in: Historisch-antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen: Festschrift zur Erinnerung an das fünfzigjährige Jubiläum (Beiträge zur vaterländischen Geschichte 8), 1906, S. 172–173.

<sup>11</sup> Grüter, Daniel: Die Anfänge des Schaffhauser Heimatmuseums zu Allerheiligen, in: Museum zu Allerheiligen (Hrsg.): Kunst aus Trümmern. Die Bombardierung des Museums zu Allerheiligen 1944 und ihre Folgen, Baden 2019, S. 12–21. – Wipf (vgl. Anm. 7).

die Sammlung des Historisch-antiquarischen Vereins, der sich 1907 bereit erklärt hatte, diese (ohne die Handschriften, Urkunden und seine Bibliothek) auf den Zeitpunkt des Bezugs des neuen Museumsgebäudes an die Einwohnergemeinde abzutreten.<sup>12</sup> Zu diesen Vereinsobjekten gesellten sich diverse «Kirchenaltertümer», zu deren Rettung der Vereinsvorstand bereits 1856 alle Geistlichen des Kantons aufgerufen hatte.<sup>13</sup> Hinzu kamen ein bedeutender Fundus an Staats- und Rechtsaltermatern, vorwiegend aus dem Rathaus und dem Staatsarchiv stammend, Militaria aus dem Zeughaus sowie 1922 Bestände aus der Stadtbibliothek.<sup>14</sup> Ebenfalls integriert wurden Gegenstände aus der Zeit des Zunftregiments, vornehmlich Gold- und Silberschmiedearbeiten, Gerätschaften sowie Mobilier aus den Zunft- und Gesellschaftshäusern. Quantitativ und qualitativ nicht unbedeutend sind schliesslich die Geschenke und Erwerbungen aus bürgerlichem Privatbesitz. Zu erwähnen sind etwa die Ankäufe aus der Fehrlin'schen Sammlung (1898) oder der Erwerb der Neher'schen Antiquitätensammlung aus Schloss Girsberg (1910).<sup>15</sup> Auch der 1926 gegründete Museumsverein steuerte durch Vermittlung oder Finanzierung Objekte für die städtische Sammlung bei.

Das inhaltliche und gestalterische Konzept der ersten, 1925 im Allerheiligen-Südflügel an der Baumgartenstrasse eingerichteten elf Museumsräume lässt sich mangels Dokumentation nicht schlüssig fassen.<sup>16</sup> Erst der Museumsführer von 1929 beschreibt einen Rundgang durch nunmehr 42 Räume, beginnend beim Museumseingang im Erdgeschoss des Kreuzgang-Westflügels.<sup>17</sup> In der alten Abtei führte die Raumabfolge über ein neu geschaffenes Treppenhaus in die beiden Obergeschosse und von dort aus weiter über den westlichen Kreuzgangflügel in den Südtrakt, in welchem im Erdgeschoss die Urgeschichtssammlung den Abschluss bildete. In der alten Abtei war in der Erhardskapelle die Inszenierung der 1921 im Münster wieder entdeckten Grabplatten der Nellenburger Kloster- und Stadtgründer zu bewundern. Bereits 1925 hatte der seit 1918 amtierende Museumskonservator Karl Sulzberger (1876–1963) angekündigt: «Die Grabdenkmäler der Stifter [...] werden in der Erhardskapelle einen würdigen Platz finden, zum Gedächtnis an das, was sie für Schaffhausen getan, und als Perlen

<sup>12</sup> Zur Problematik des genauen Zeitpunktes der Übergabe siehe Wipf (vgl. Anm. 7), S. 251, 271–272. – Ruh (vgl. Anm. 7), S. 79. Der Vertrag zwischen Kunstverein und Einwohnergemeinde etwa wurde erst am 15. Februar 1937 unterzeichnet. Stadtarchiv Schaffhausen (StadtASH), C II.71.03.04/035, Vertrag und Protokoll-Erklärung. – Zum Buchbestand siehe StadtASH, C II.71.03.04/032, Verzeichnis der von Dr. Sulzberger an den Historisch-antiquarischen Verein zurückgestatteten Bücher und Zeitschriften, 9. November 1933.

<sup>13</sup> Ruh (vgl. Anm. 7), S. 78.

<sup>14</sup> Siehe hierzu die entsprechenden Einträge in den Inventarbüchern des Museums zu Allerheiligen.

<sup>15</sup> StadtASH, C II.71.07.02.01/01, Akten zum Ankauf von Gegenständen der Fehrlin'schen Sammlung, 1898. – StadtASH, C II.71.03.04/27, Liste betreffend Fehrlin'sche Sammlung, 12./13. September 1898. – StadtASH, C II.71.07.02.01/03, Akten betreffend Ankauf der Neher'schen Sammlung, 1910/11; die Objekte sind bis heute grösstenteils wissenschaftlich unbearbeitet.

<sup>16</sup> Eine Rekonstruktion der Sammlungsbestände und Ausstellungsräume vor 1938 ist durch den Autor in Arbeit. – Wipf (vgl. Anm. 7), S. 276, Anm. 134.

<sup>17</sup> Sulzberger, Karl: Kurzer Führer durch die Sammlungen des Museums zu Allerheiligen in Schaffhausen, Schaffhausen 1929.

romanischer Grabplastik.»<sup>18</sup> Neben ihrer Funktion als wertvolle, kunsthistorische Schaustücke diente ihre Inszenierung im ehemaligen Sakralraum also explizit dazu, die Stadtgründer einer Jahrhundertelangen «damnatio memoriae» zu entreissen.<sup>19</sup> Hatte die Grabstätte der Nellenburger im Mittelalter noch fromme Pilger in die Klosterkirche gezogen, so wurde sie im Zuge der Reformation 1537 langsam dem Vergessen preisgegeben. Ihre Aufbauten wurden abgetragen, die skulptierten Platten gewendet und als Bodenbelag wiederverwendet.<sup>20</sup> Einzig die Figur des Eberhard von Nellenburg blieb im Kirchenraum noch über 200 Jahre sichtbar, denn «so undankbar und unhistorisch war man in Schaffhausen nach der Reformation gegen Eberhard nicht geworden, dass sein Andenken ganz ausgelöscht werden sollte. Es blieb ihm der Ehrenplatz als Freund und Gönner der Stadt im Münster unbestritten, aber nicht mehr als Heiliger und Wundertäter.»<sup>21</sup> Erst 1753 verschwand auch dieses Erinnerungsstück anlässlich einer Renovation unter dem Kirchenboden. Sulzberger schimpft den verantwortlichen Klosterpfleger Wipf einen «Barbaren», dem es vorbehalten gewesen sei, «neben den anderen Sünden am Münster auch das Odium teilweiser Vernichtung der Stiftergräber auf sich zu laden».«<sup>22</sup>

Sulzberger ist es gelungen, mit seiner Inszenierung den Makel des Undanks gegenüber der Gründerdynastie vergessen zu lassen und die Schatten der Vergangenheit zu vertreiben. Der Rekonstruktionsversuch von 1928 gehört heute zum ältesten Bestand der Dauerausstellung und hat alle museografischen Modernisierungswellen überstanden. Der Erfolg der Sulzberger'schen Präsentation ist auch der atmosphärischen Verschmelzung von Exponat und Ausstellungsraum geschuldet. Zwar verweist der Sammlungsführer von 1929 auf die Provenienz des Grabmals aus dem Münster, im Museumsraum selbst aber fehlte eine erhellende Beschreibung sowohl der Exponate als auch der sie beherbergenden Kapelle. So nahm der flüchtige Betrachter das Ensemble unweigerlich als weitgehend intakte Grabkapelle war, eine Realitätsfiktion, der auch heute nicht wenige Besucher erliegen. Die Umnutzung einer ehemaligen Klosteranlage mit ihrer Originalsubstanz lieferte Stimmungsräume, die in vielen Museumsneubauten des Historismus noch aufwendig konstruiert werden mussten.<sup>23</sup> Das erste Museumsplakat von 1928 greift denn auch den Charakter des Erlebnismuseums auf, indem es einerseits den Blick in den Innenraum der Erhardskapelle lenkt, andererseits

<sup>18</sup> Sulzberger, Karl: Die Gräber der Stifter des Klosters Allerheiligen, in: SBG 10, 1925, S. 114–123, hier S. 121.

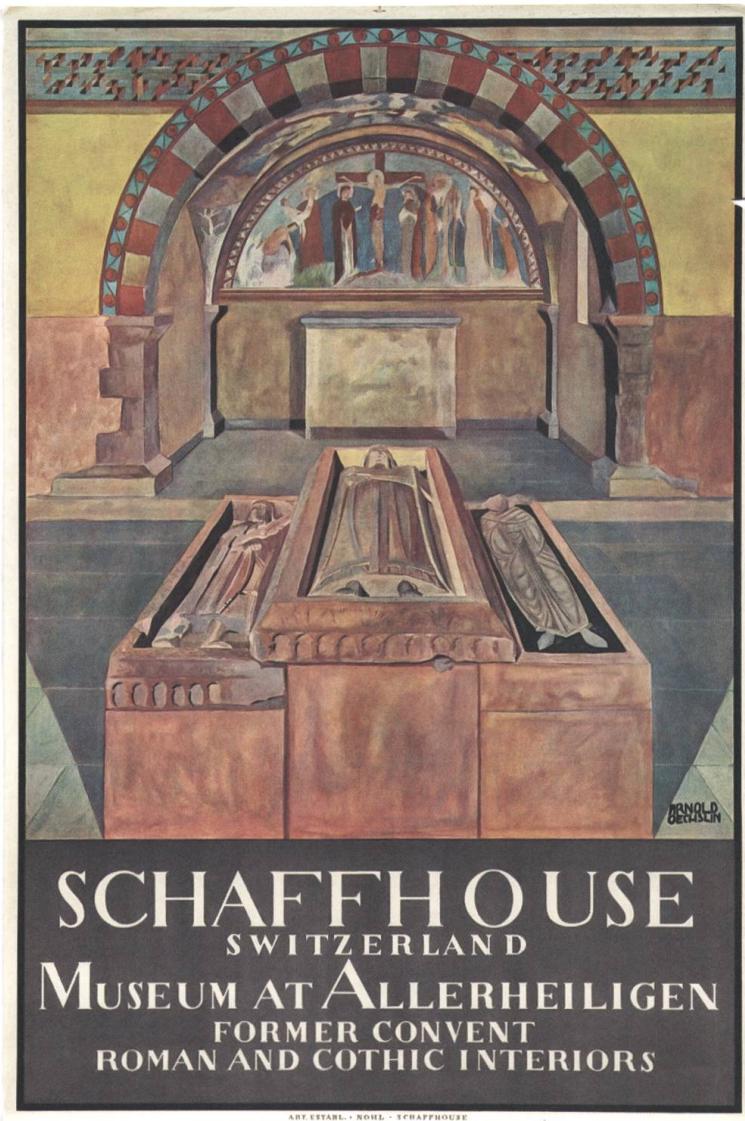
<sup>19</sup> Zum Phänomen der demonstrativen Tilgung des Andenkens siehe Scholz, Sebastian/Schwedler, Gerald/Sprenger, Kai-Michael (Hrsg.): *Damnatio in memoria. Deformation und Gegenkonstruktionen in der Geschichte* (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 4), Köln 2014.

<sup>20</sup> Sulzberger (vgl. Anm. 18), S. 116–117.

<sup>21</sup> Sulzberger (vgl. Anm. 18), S. 121.

<sup>22</sup> Sulzberger (vgl. Anm. 18), S. 121.

<sup>23</sup> Schweska, Berit: Museale Wirklichkeitskonstruktion durch Stimmungsräume. Zur Wirkungsweise des historischen Märkischen Museums Berlin vom Architekten Ludwig Hoffmann, in: *Historische Wirklichkeitskonstruktion und künstlerische Gestaltung im Museum* (Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 18, 2007, Heft 1), S. 91–114.



- 2 Werbeplakat für das 1928 eröffnete Museum zu Allerheiligen. Arnold Oechslin (1885–1960), Nohl-Druck, Schaffhausen 1928. Museum zu Allerheiligen, Inv. 52480, Foto: Jürg Fausch.

textlich auf die Klostergeschichte sowie die romanischen und gotischen Ausstattungen verweist (Abb. 2).

Die ursprüngliche Einrichtung von 1928 erfuhr anlässlich der Neugestaltung von 2010 eine wesentliche Veränderung (Abb. 3). Die Präsentation der romanischen Lunetten an den Seitenwänden der Kapelle wurde zugunsten einer Fokussierung auf das Grabdenkmal und dessen Protagonisten ausgebaut und in die Michaelskapelle verlegt. Und mit der Umplatzierung der sogenannten Memorialplatte der Nellenburger fand ein weiteres bedeutendes Relikt aus der Frühzeit der Stadt Schaffhausen seinen neuen Aufstellungsort im Nordteil



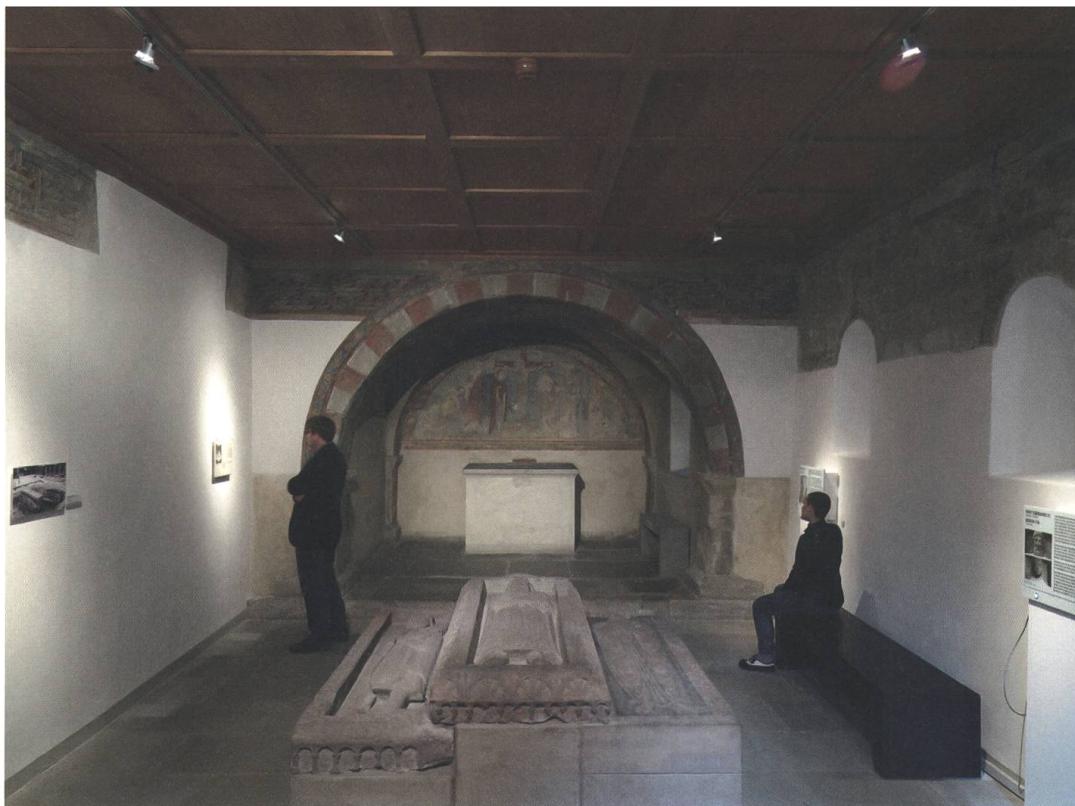
3 Das Innere der Erhardskapelle vor der Neugestaltung von 2010,  
Foto: Jürg Fausch.

der Kapelle.<sup>24</sup> Diese Kulturdenkmäler von internationaler Bedeutung werden heute durch Ausstellungsmedien kontextualisiert. Texte, Bilder und Hörstationen erläutern die Biografien des Grafenpaars Eberhard VI. und Ita sowie ihres Sohnes Burkhard III. (Abb. 4).

Zeitgleich mit der Neukonzeption der kulturhistorischen Dauerausstellung um die Jahrtausendwende erlebte die Wertschätzung für die Nellenburger eine unverhoffte Renaissance. Zur 950-Jahr-Feier der Klostergründung erschien 1999 erstmals eine umfassende wissenschaftliche Publikation zur Baugeschichte der Klosteranlage.<sup>25</sup> 2003 liess der historische Roman «Der goldene Fluss» die Blütezeit Schaffhausens im 11. Jahrhundert samt allen Protagonisten wieder aufleben und 2004 rückten die Feierlichkeiten zum 900-jährigen Bestehen des Müns-

<sup>24</sup> Seeliger, Hans: Die Grabplatten der Grafen von Nellenberg und die Nellenburger Memorialtafel im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen, in: SBG 49, 1972, S. 9–52. – Lieb, Hans: Die frühen Inschriften des Klosters Allerheiligen, in: Bänteli, Kurt/Gamper, Rudolf/Lehmann, Peter (Hrsg.): Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Zum 950. Jahr seiner Gründung am 22. November 1049 (Schaffhauser Archäologie, Bd. 4), Schaffhausen 1999, S. 156–157. Die skulptierte Sandsteinplatte war 1955 im nördlichen Münsterseitenschiff gefunden und in der Johanneskapelle des Museums ausgestellt worden (MzA, Inv. 20344). – Museum zu Allerheiligen, Jahresbericht 1955, S. 31.

<sup>25</sup> Bänteli/Gamper/Lehmann (vgl. Anm. 24).

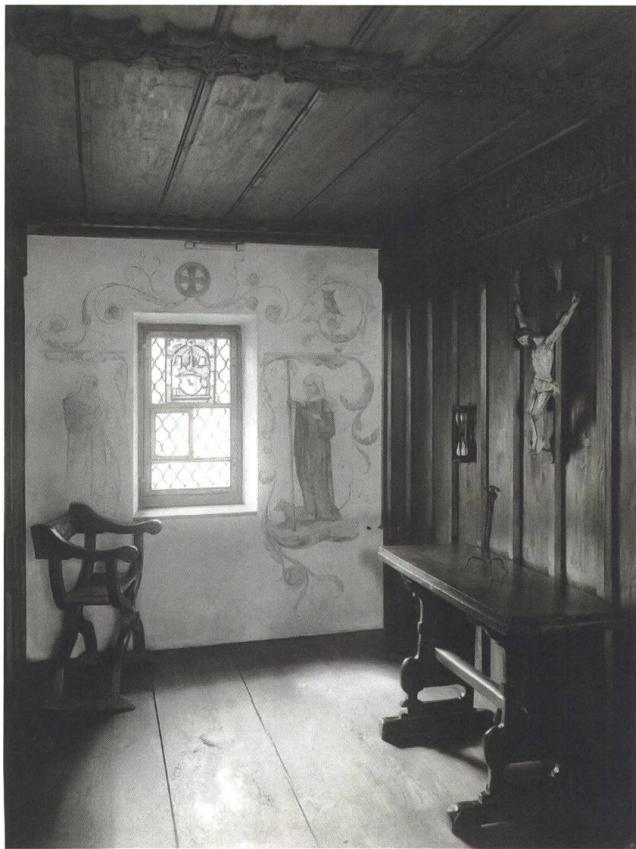


4 Die Erhardskapelle nach der Neugestaltung von 2010, Foto: Jürg Fausch.

ters das Adelsgeschlecht erneut ins Rampenlicht.<sup>26</sup> Eine im Zuge auflodernder Nellenburger-Begeisterung zwischen 2002 und 2005 diskutierte Rückführung der Grabplatten vom Museum ins Münsterinnere erwies sich sowohl aus konzeptuellen als auch sicherheitstechnischen Überlegungen als nicht sinnvoll.<sup>27</sup> Vom Versuch, durch eine freie Rekonstruktion der Grablege am ursprünglichen Standort im Mittelschiff einen vorreformatorischen Zustand wiederherzustellen, wurde Abstand genommen. Er hätte die im heute «leeren» Sakralraum eindrücklich erfahrbare nachreformatorische Geschichte der Platten – nämlich ihre bewusste Beseitigung durch den Rat der Stadt – ausgelöscht. Stattdessen liegen wie zum Trotz seit 2006 steinerne Rekonstruktionsversuche der Grabplatten im südlichen Seitenschiff. Doch die Präsentation dieser Duplikate vermochte die Wertschätzung der Nellenburger in der öffentlichen Wahrnehmung nicht nachhaltig zu steigern. Die altehrwürdige Stadt «Scaphusun», die «Stadt der Nellenburger» bezeichnet sich weiterhin lieber als «Munotstadt». Der mächtigen

<sup>26</sup> Dettwiler, Monika: Der goldene Fluss, Hamburg 2003. – StadtASH, C II.05.05.010.03/23, Beitragsgesuch für 900-Jahrfeier für die Weihe des heutigen Münsters im Jahre 1104, 20. Januar 2004. – StadtASH, C II.04.03.00.079/01, Grussbotschaft Stadtpräsident, 900 Jahre Münster Schaffhausen, 21. August 2004.

<sup>27</sup> StadtASH, C II.58.20.04/185, Verlegung Grabplatte Nellenburger, 2002–2006.



5 Neben dem Kreuzsaal eingebaute Nonnenzelle aus dem Kloster St. Agnes. Die Fotografie dokumentiert den Zustand von 1929. Reproaufnahme: Jürg Fausch.

Rundfestung auf dem Emmersberg – Aussichtspunkt, Blickfang, Fortifikation und Repräsentationsbau in einem – ist es anders als dem Adelsgeschlecht der Nellenburger gelungen, bereits im 19. Jahrhundert zum Symbol vergangener Grösse, zum Identifikations- und Sehnsuchtsort aufzusteigen. Einer vertieften kulturhistorischen Analyse bleibt es vorbehalten, die Funktion der Nellenburger Hinterlassenschaften als Projektionsfläche schaffhauserischer Identitätsbildung näher zu ergründen.

Ausser der Entdeckung der Nellenburger Grabplatten erbrachten die archäologischen Untersuchungen während der ersten Sanierungsphase des Areals zwischen 1921 und 1928 weitere spektakuläre Funde und Erkenntnisse. Bereits 1925 konnte den Besuchern das 1923 im ersten Obergeschoss des Südflügels freigelegte Winterrefektorium von 1496 präsentiert werden. Zusammen mit Parlatorium, Latrinen, kleiner und grosser Loggia, Kreuzsaal, Abtstübchen und den drei Kapellen gehört es seit 1928 zum festen Bestandteil des Rundgangs durch die vor- und nachreformatorischen Originalräume. Im zweiten Obergeschoss wurde 1928 mit der Klosterzelle aus dem Benediktinerinnenkloster St. Agnesen ein erster Period Room eingebaut (Abb. 5). Neun weitere solche Historische Zimmer, seit den ersten Museumskonzepten als wichtige Bestandteile der Dauerausstellung definiert, sollten folgen. Es sind mehrheitlich von der Stadt zwischen 1921 und 1937 zusammengetragene originale Raumausstattungen, die aus ihren ursprünglichen Bau- und Gebrauchskontexten ins Museum überführt wurden.

Sie sollten den Besuchern einen emotionalen Zugang zu vergangenen Kulturepochen ermöglichen, galten sie doch «als hervorragendes Anschauungsmaterial, das innerhalb der musealen Möglichkeiten bis zu einem hohen Grade das Verständnis einer vergangenen Kulturepoche vermittelt».<sup>28</sup>

Der Einbau der Historischen Zimmer in den vom Architekten Martin Risch (1880–1961) im Stil der Neuen Sachlichkeit errichteten Museumstrakt am Pfalzhof wurde 1938 in der Fachwelt denn auch als «besonders geglückte Überraschung» wahrgenommen.<sup>29</sup> Typologisch gilt es bei diesen Innenausstattungen zwischen «Period Room», «Stilraum» und «Epochenraum» zu unterscheiden.<sup>30</sup> Bezeichnen «Period Rooms» originale und teiloriginale historische Raumarchitekturen, sind mit «Stilräumen» Nachbildungen historischer Innenräume unter Einbezug von Originaleinrichtungen gemeint. «Epochenräume» definieren sich als neutrale Raumhüllen, die Sammlungsstücke einer Epoche vereinen. Unter diesem Aspekt lassen sich mit der «Schaffhauser Bürgerstube» und dem «Empirezimmer» zwei Stilräume fassen, während die «alte Küche aus dem 18. Jahrhundert» als Mischform zwischen Stil- und Epochenraum anzusehen ist.<sup>31</sup>

Mit der Eröffnung dieser Abteilung 1938 wurde in Schaffhausen erstmals grossflächig Wohnkultur zur Schau gestellt, dies anhand von hochwertigen kunsthandwerklichen Arbeiten verschiedener Stilepochen. Die Räume waren im Stil der Zeit eingerichtet, allerdings mit Möbeln, die nicht originär zur Ausstattung gehörten. Sozialgeschichtliche Aspekte spielten keine Rolle. Der musealen Raumabfolge entlang eines Erschliessungsganges fehlte eine chronologische oder thematische Ordnung, sie war rein architektonischen Vorgaben des Neubaus geschuldet.<sup>32</sup> Das Publikum sollte atmosphärisch in vergangene Zeiten eintauchen und sich, durch historische Türportale schreitend, als Besucher eines wohlhabenden Schaffhauser Bürgerhauses wähnen.

Neben ihrer Funktion als Zeitmaschinen erhoffte man sich von den Historischen Zimmern Impulse für das heimische Gewerbe. Der Schweizerische Schreinerverband berichtete seinen Mitgliedern aus dem Allerheiligen: «Seit der Eröffnung des historischen Museums St. Gallen im Jahre 1921 ist keine Galerie

<sup>28</sup> Gysin, Fritz: Historische Zimmer, in: Aus dem Schweizerischen Landesmuseum, Bd. 2, Bern 1954, S. 3. – Grüter, Daniel: Einheitsmuseum, Heimatmuseum, Volksmuseum. Über ein museumliches Konzept am Beispiel der Gründung des Museums zu Allerheiligen Schaffhausen, in: Fayet (vgl. Anm. 3), S. 96–108, hier S. 103–104.

<sup>29</sup> Gysin, Fritz: Das Museum zu Allerheiligen und seine Stellung im schweizerischen Museumsleben, in: Stadtrat Schaffhausen (Hrsg.): Museum zu Allerheiligen Schaffhausen (Renoviert, rekonstruiert und erbaut in den Jahren 1921 bis 1928 und 1935 bis 1938), Schaffhausen 1938, S. 42.

<sup>30</sup> Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege (Hrsg.): Historische Zimmer in Museen. Grundsatzpapier vom 22. Juni 2018, S. 2; selbstverständlich können die verschiedensten Kombinationen auftreten.

<sup>31</sup> Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Museumsdirektion (Hrsg.): Museumsführer, Rundgang durch die Schaffhauser Museen, Schaffhausen 1938, S. 22–26.

<sup>32</sup> Bereits 1946 wird diese fehlende Chronologie der Raumabfolge bedauert. Jahresbericht Museum zu Allerheiligen, Museumsverein Schaffhausen, Jahresbericht, und Stadt Schaffhausen, Verwaltungsberichte der Museen, Schaffhausen 1946, S. 61.

historischer Innenräume von solcher Pracht und Mannigfaltigkeit mehr geschaffen worden. Alle bauhandwerklichen und kunstgewerblichen Berufe finden hier eine Fülle von Musterbeispielen in stilvollem Zusammenhang und der Charakter der einzelnen Stilepochen kann in den lebendigen Raumschöpfungen sehr schön studiert werden.»<sup>33</sup> Die Vermittlung dieses Wissens an eine breite Besucherschaft hinkte jedoch den Ansprüchen hinterher, wurden die meisten Räume doch erst 1956 mit einem kurzen Überblickstext und die Exponate mit Legenden versehen.

Die Bombardierung von Schaffhausen am 1. April 1944 hatte auch das Museumsgebäude und seine Sammlungen schwer in Mitleidenschaft gezogen.<sup>34</sup> Beim Wiederaufbau des Westtraktes mit den Historischen Zimmern wurden 1945/46 nur einige wenige Änderungen gegenüber dem Ursprungsplan von 1938 vorgenommen. An der konzeptionellen Ausrichtung änderte sich nur wenig. Die Museumsverantwortlichen setzten auf «Kontinuität, gewährleistet durch eine bewahrende, bauliche Wiederherstellung, eine chronologische Präsentation des Schaffhauser Sammlungsguts sowie eine Schärfung des Sammlungsprofils als regionales Archiv».<sup>35</sup>

## Schaffhausen im Fluss – Annäherung an ein Konstrukt

Anlässlich der Erneuerung der Dauerausstellung wurden alle Historischen Zimmer auf ihre kulturhistorische Aussagekraft hin überprüft.<sup>36</sup> Die Bewertung nach kunsthistorischen, sozialgeschichtlichen und museologischen Kriterien führte 2007 zum Ausbau des Zimmers aus dem «Bretterhof», des Zimmers aus dem «Goldenen Granatapfel», der aus verschiedenen Liegenschaften zusammenkomponierten «Schaffhauser Bürgerstube» sowie der «Stadtküche».<sup>37</sup> An ihre Stelle traten farbig gestaltete Themenräume. Ihre Wände zieren seit 2009 Gemälde oder Wandvitrinen, in denen Exponate die Aspekte «Armut und Krankheit», «Handwerk und Gewerbe», «Vornehme Familien» sowie «Macht und Politik» beleuchten.<sup>38</sup>

Die verbliebenen vier Period Rooms und ein Stilraum sind den Oberthemen «Schaffhauser Stadtstaat», «Landleben und Naturidylle», «Bürgerhäuser», «Das Zunfthaus als gesellschaftlicher Mittelpunkt» sowie «Schaffhauser in der

<sup>33</sup> StadtASH, C II.71.03.06/01, Schweizerische Schreinerzeitung 1938. – Grütter (vgl. Anm. 11), S. 18–19.

<sup>34</sup> Siehe hierzu Kunst aus Trümmern (vgl. Anm. 11).

<sup>35</sup> Grütter, Daniel: Das neue alte Museum – Instandsetzung und Wiedereröffnung, in: Kunst aus Trümmern (vgl. Anm. 11), S. 81.

<sup>36</sup> Grundlage hierzu: Wüst, Mark: Museum zu Allerheiligen, Projekt «Stadtgeschichte», Dauerausstellung Historische Abteilung. Raum- und Nutzungsanalyse (Textteil), Typoskript, 28. Januar 2002, S. 24–36.

<sup>37</sup> Zu den einzelnen Räumen siehe Sigerist, Daisy: Wohnkultur in Schaffhausen. Die Bürgerstuben im Museum zu Allerheiligen, in: Unsere Kunstdenkmäler 37, 1986, S. 135–145.

<sup>38</sup> Grütter, Daniel: Neugestaltung der Stadtgeschichte – Projekt «Schaffhausen im Fluss», in: Sturzenegger Stiftung, Jahresbericht Erwerbungen 2009/2010, Schaffhausen 2011, S. 15–35.

Fremde» gewidmet. Im Rauminnen vermitteln hinterleuchtete Informationsstelen erstmals die Bedeutung und Herkunft des ausgestellten Interieurs. Zudem werden Unterthemen wie «Die vornehme Tafel», «Stadtburger und Untertanen», «Künstler und Gelehrte im 18. Jahrhundert» und «Untertanen im Tessin» vertieft. Im Mittelpunkt steht jeweils der Mensch «mit seinen Freuden und Leiden, mit seinen Konflikten und Errungenschaften».<sup>39</sup>

Der Epoche des Schaffhauser Zunftregiments wird in der aktuellen Dauerausstellung ein grosser Platz eingeräumt. Dies aufgrund der überragenden Bedeutung des Zunftwesens für die städtische Gesellschaft des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Auf dem Rundgang durch das erste Obergeschoss spannt sich der thematische Bogen vom Beitritt Schaffhausens zur Eidgenossenschaft 1501 bis hin zum Ende des alten Schaffhauser Stadtstaates 1798. Ziel ist es, «dem Publikum in einer anregenden Umgebung eine Vorstellung vom vielfältigen Bedeutungsspektrum der Zünfte zu vermitteln, und nicht nur, wie das bisher geschehen ist, eine Anzahl von Zunftobjekten losgelöst von historischen Zusammenhängen zu präsentieren».<sup>40</sup> Zwar stehen wie 1938 weiterhin historische Objekte im Vordergrund, diese entstammen nun aber nicht mehr nur dem Milieu städtischer Institutionen und gesellschaftlicher Eliten. Neben Preziosen der Schaffhauser Gold- und Silberschmiede treten persönliche Briefe von Gesellen, Werkzeuge und Handwerksprodukte des täglichen Bedarfs.

Da sich die ästhetische und kulturhistorische Strahlkraft dieser Exponate oft nicht auf den ersten Blick erschliesst, werden sie in den historischen Kontext eingebettet und mit diversen Vermittlungsmethoden zum Sprechen gebracht. So entstehen etwa allein durch das Zusammenstellen von Objektarrangements «inhaltliche Bezüge, die dem Besucher im Idealfall bestimmte Sachverhalte vor Augen führen».<sup>41</sup> Um der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung der Zünfte nachzuspüren, wird hauptsächlich auf das Medium der geschriebenen Sprache gesetzt.<sup>42</sup> Zum Einsatz kommen unterschiedliche Textsorten, entsprechend den hierarchischen Ebenen: vom einführenden Oberthementext über vertiefende Unterthementexte bis zur beschreibenden Objektlegende.

Daneben verhelfen «grafische Darstellungen, reproduzierte Bilder, audiovisuelle Medien und interaktive Computerstationen dem Publikum zu einem vertieften Verständnis der nicht selten komplexen Themen».<sup>43</sup> Ebenfalls aufgegriffen wird in dieser Ausstellungseinheit die Interaktion zwischen Sprache und Macht. Eine Hörstation lässt im Themenraum «Macht und Politik» anhand vorgelesener Titularien das Rollen- und Herrschaftsverständnis der Obrigkeit

39 Orientierungsflyer für Museumsbesucher der Dauerausstellung «Schaffhausen im Fluss».

40 Wüst, Mark: Die Darstellung des Zunftwesens in der neuen Dauerausstellung zur Schaffhauser Stadtgeschichte im Museum zu Allerheiligen, in: SBG 84, 2010, S. 259–273, hier S. 260.

41 Wüst, Mark: Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Projekt «Stadtgeschichte», Vermittlungs- und Informationskonzept, Typoskript, 21. Dezember 2005. – Wüst (vgl. Anm. 40), S. 259.

42 Fayet, Roger: Das Vokabular der Dinge, in: Historische Wirklichkeitskonstruktion (vgl. Anm. 23), S. 7–31.

43 Wüst (vgl. Anm. 40), S. 260.

aufleben.<sup>44</sup> Die ehrerbietigen Anreden entstammen Briefen der Jahre 1504 bis 1720 an Bürgermeister und Rat der Stadt. Während der Besucher den gesprochenen Texten lauscht, blickt er auf die Porträts der Bürgermeister Tobias Holländer von Berau (1636–1711) und Balthasar Pfister (1695–1763) sowie einige Insignien ihrer Macht, darunter das eindrückliche Schaffhauser Richtschwert.

Die inhaltliche Öffnung der bisher meist obrigkeitsspezifizierten Geschichtsdarstellung zu alltagsgeschichtlichen Themen widerspiegelt sich auch in der Einführung eines sogenannten Menschenpfads.<sup>45</sup> Die Darstellung recherchierter Biografien ist Bestandteil der gesamten Dauerausstellung, 38 solcher Stationen verteilen sich über die drei Rundgänge der kulturhistorischen Abteilung. Das Publikum soll über konkrete Schicksale historischer Personen unterschiedlichster sozialer Schichten einen «mehr emotionalen denn intellektuellen Zugang» zu den jeweiligen Themen erhalten.<sup>46</sup>

Die Zünfte und Gesellschaften haben seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre Bräuche und Traditionen wiederentdeckt und pflegen sie mit regelmässig durchgeführten kulturellen Veranstaltungen.<sup>47</sup> Seit der Gründung der Stiftung der Schaffhauser Gesellschaften und Zünfte im Jahre 1984 werden sie verstärkt in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Das Museum als Ort des Bewahrens historischer Zunftaltertümer inszeniert sich mit seiner Dauerausstellung auch als Ort der Begegnung. In Zukunft sollen die Aktivitäten dieser Vereine vermehrt multimedial aufgegriffen und vermittelt werden.

Das Medium Ausstellung bietet eine willkommene Plattform für den Austausch mit solch gelebtem Kulturgut.<sup>48</sup> Die kulturhistorische Abteilung des Museums zu Allerheiligen ist seit Jahren darum bemüht, nicht nur materielle, sondern auch immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt zu sammeln, zu erforschen und zu präsentieren. Anlässlich der Sonderausstellung «geliebt – gehasst – erfunden. Lebendige Traditionen im Kanton Schaffhausen» konnten 2015 vertiefte Erfahrungen gesammelt und die Diskussion um die Bedeutung identitätsstiftender Ausdrucksformen lanciert werden.<sup>49</sup> Die bereits seit 2010 in der Dauerausstellung beleuchteten Traditionen – neben den «Bräuchen der Gesellschaften und Zünfte» etwa die «Schaffhauser Weinkultur», das

<sup>44</sup> Zum Rollenverständnis siehe Hofer, Roland: Absolutismus oder Republik? Bemerkungen zur Verfassungskrise von 1688, in: SBG 84, 2010, S. 95–127, bes. S. 100–101.

<sup>45</sup> Zum damaligen Stand der Musealisierung von Alltagskultur siehe Schöne, Anja: Alltagskultur im Museum, zwischen Anspruch und Realität (Internationale Hochschulschriften, Bd. 254), Münster 1998.

<sup>46</sup> Wüst (vgl. Anm. 40), S. 268.

<sup>47</sup> Joos, Eduard: Die Entlassung der Zünfte aus der politischen Verantwortung. Die Schaffhauser Zünfte im 19. Jahrhundert, in: SBG 84, 2010, S. 205–215, bes. S. 213–215. – Seiler, Bernhard: 50 Jahre Zünfter. Erinnerungen, in: SBG 84, 2010, S. 297–303.

<sup>48</sup> Bundesamt für Kultur/Verband der Museen der Schweiz/Museum für Kommunikation/Alpinisches Museum der Schweiz (Hrsg.): Lebendige Traditionen ausstellen (Lebendige Traditionen der Schweiz, Bd. 1), Baden 2015.

<sup>49</sup> Die «Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz» ist in Form einer umfassenden Dokumentation in Wort, Bild und Ton zugänglich auf [www.lebendige-traditionen.ch](http://www.lebendige-traditionen.ch) (Zugriff 4. Januar 2021).

6 Die Nonnenzelle aus dem Kloster St. Agnes, bespielt mit einem Kunstwerk von Yves Netzhammer. Eingerichtet anlässlich der Ausstellung «Yves Tell Netzhammer. Biografische Versprecher», 28. September 2018 bis 17. Februar 2019, Foto: Michel Gilgen.



«Uhrenhandwerk» oder die «Traditionen um den Munot» – erwiesen sich als von hoher historischer und gesellschaftlicher Relevanz.

Diese Form der Annäherung an das Konstrukt «Schaffhausen» widerspiegelt den Wandel im Selbstverständnis des Museums. Im Bewusstsein, dass museale Darstellung von Kulturgeschichte stets nur eine Annäherung an Wirklichkeiten sein kann, wird das Publikum stärker in den Prozess der Erinnerungsbildung einbezogen. Als Museum der Erinnerungen bietet die Dauerausstellung «Schaffhausen im Fluss» differenzierte Einblicke in die tausendjährige Geschichte von Stadt und Region Schaffhausen und ihrer Bevölkerung.<sup>50</sup> Die drei Epochenrundgänge führen auf eine Zeitreise von den Anfängen der Stadt und des Klosters Allerheiligen im 11. Jahrhundert bis ins 21. Jahrhundert. Dank einer

<sup>50</sup> Zum Entstehungsprozess siehe Grütter, Daniel: Neugestaltung der Stadtgeschichte «Schaffhausen im Fluss», in: Sturzenegger Stiftung, Jahresbericht Erwerbungen 2004, Schaffhausen 2005, S. 15–28.

sozial- und kulturhistorischen Betrachtungsweise können einerseits auf einer synchronen Ebene Zusammenhänge zwischen Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Alltag beleuchtet, andererseits auf einer diachronen Ebene Entwicklungslinien aufgezeigt werden. Im Fokus stehen die Menschen dieser Region, ihre unterschiedlichen Lebenslagen und Schicksale, ihre Organisationsformen und Errungenschaften sowie ihre Beziehungen untereinander und nach aussen. Diese Fokussierung gilt sowohl für die Ausstellungsinhalte als auch für die Besucher, die durch eine bewegende Erzählweise emotional berührt werden sollen.

Der Blick auf die Nellenburger-Rezeption und den Funktionswandel der Nellenburger Grabplatten lässt erahnen, welche Mechanismen auf die Wirklichkeitswahrnehmung einwirken. Identifikationsobjekte unterliegen als Projektionsflächen einem steten Bedeutungswandel. Gerade deshalb können sie in idealer Weise gesellschaftliche Diskussionen anregen und unterstützen.

Als einer der wichtigsten Projektionsflächen gilt es dem Gesamtkunstwerk «Museum zu Allerheiligen» Sorge zu tragen. Zwar scheint heute der historische Zeugniswert der Gebäudehülle unbestritten, um die Deutungshoheit des Inhalts ringen indes noch viele Akteure mit. Vor allem die Period Rooms sehen sich in jüngster Zeit erneut auf dem Prüfstand. Die Bedeutung und Strahlkraft dieser Einbauten sind einzigartig, jeder Substanzverlust wäre endgültig und unumkehrbar. Die fest eingebauten Zimmerausstattungen waren, sind und bleiben die Hauptexponate des Schaffhauser Universalermuseums. Sie machen es unverwechselbar, stiften Identität und geben grundlegende Themen vor. Eine «Symbiose von historischer Ausstattung und präsentierten Ausstellungsinhalten» bietet sich geradezu an.<sup>51</sup> Dabei hatten und haben die Period Rooms im Verlaufe ihrer Museumsgeschichte verschiedene Aufgaben zu erfüllen, die vor allem in der Dualität ihrer Funktion als Ausstellungsobjekt und Ausstellungsraum gründen (Abb. 6).<sup>52</sup> Auch diese Spuren gilt es zu lesen, zu interpretieren und zu vermitteln.<sup>53</sup>

Das architektonische Erbe – von den Klosterräumen des Mittelalters bis zu den Treppenhäusern der Neuen Sachlichkeit – ist ein Alleinstellungsmerkmal von grossem Wert, das nicht jedes Museum sein Eigen nennen kann. Den Umgang mit diesem Erbe gilt es kritisch zu begleiten und dabei ist der Blick in den Rückspiegel nicht zu vergessen.

---

<sup>51</sup> Wüst (vgl. Anm. 40), S. 270.

<sup>52</sup> Schubiger, Benno: Arche, Bühne, Musterbuch. «Period Rooms» in den Museen, in: Heimat- schutz 105, 2010, Heft 3, S. 10–13.

<sup>53</sup> Siehe hierzu exemplarisch Sonderegger, Christina: Inszenieren oder Ignorieren. Die Historischen Zimmer des Landesmuseums im Spiegel der Ausstellungen, in: dies. (Hrsg.): Period Rooms. Die Historischen Zimmer im Landesmuseum Zürich, Zürich 2019, S. 221–235.